

SEILERS GEMISCHT- WAREN

Übers Essen, Trinken und
die ganze Welt dazwischen



Christian Seiler ist Buchautor und Kolumnist. Er schreibt seine Kolumne im
Zweiwochen-Rhythmus

Irgendwelche Musiktipp, Herr Seiler?

Ich muss zugeben, dass mir der österreichische Beitrag zum Eurovision Song Contest gar nicht so schlecht gefällt. Mir tut zwar Benjamin Gedeon alias Cosmó leid, weil er seit Monaten mit einem blauen Auge herumlaufen muss, aber morgen Abend ist das hoffentlich vorbei (mit dem blauen Auge, nicht mit Cosmó natürlich). Der beste Teil von »Tanzschein« ist für mich der Anfang, die paar Noten, mit denen der Bass den Beat anspielt, bevor Cosmó zu singen beginnt: Dieses *du-du-dumm* ist ein werthaltiges Versprechen, es verheißt Rhythmus und Spaß, und es ist wohl kein Zufall, dass gleich darauf auch das Wort »Ekstase« im Text fällt.

Irgendwie gefällt mir auch die Choreographie, die Cosmó entwickelt hat, der Tanz mit den streng formatierten Bewegungen, der so kompliziert ist, dass man dafür drei Jahre in die Ballettschule gehen muss, mindestens. Ich hatte größte Freude daran, allen möglichen A-, B- und C-Promis dabei zuzusehen, wie sie versuchten, gemeinsam mit Cosmó die »Tanzschein«-Choreographie zur Aufführung zu bringen und dabei maximal patschert scheiterten (sorry, Herr Bürgermeister Ludwig, ein bisschen mehr hätten Sie sich schon anstrengen müssen). Bleibt nur zu hoffen, dass uns Cosmó »den Schas« nicht noch einmal gewinnt, um ORF-Moderator Andi Knoll zu paraphrasieren, der mit diesen Worten den Sieg von Conchita Wurst 2014 feierte. Nicht nur einmal habe ich von Kulturschaffenden aller Disziplinen gehört, dass die Ausrichtung des Song Contests als Ausrede dafür diene, dass der ORF für andere Projekte kein Geld mehr hat. Wenn man den aktuellen Wettquoten glaubt, besteht da aber eh keine Gefahr.

Aber eigentlich wollte ich ja über eine ganz andere Band schreiben. Sie heißt »Lusterboden« und präsentiert – ganz ohne Jury, Lichtgewitter und hysterisches Publikumsgekreische (wobei, ganz sicher dürfen wir da vielleicht auch nicht sein) am kommenden Mittwoch, 20. 5., ihr neues Album im Wiener Porgy & Bess.

Die Songs von »Lusterboden« sind etwas Besonderes. Sie sind federleicht und von großer, oft ironisch unterfütterter Heiterkeit. Man merkt den beiden Musikanten Florian Klingler und Merlin Miglinci sehr schnell an, dass sie nicht aus dem tiefsten Favoriten stammen, sondern sprachlich einem vor allem spielerisch Wienerischen Kompass folgen. Das hatte anfangs ganz wundervolle Songs wie »Wunderbar« oder »In Wien« zur Folge, die man bei Bedarf in die Schublade »Neues Wienerlied« stecken konnte.

Inzwischen hat sich der Sound aber ziemlich verändert. Neuerdings lassen sich »Lusterboden« von einem energischen Beat antreiben, wenn sie uns auf ihrer Vespa in die Gassen von Meidling mitnehmen, bei Zwölftonmusik zum Tanzen einladen oder den innigsten Moment der Verbundenheit darin erkennen, dass man miteinander »Kirschen spucken« möchte:

»Und ich weiß nicht, was es ist, was wir grad ham / ich weiß nur,
dass ich mit dir Kirschen spucken kann / Und ich weiß nicht, was es
ist, was wir grad ham / ich weiß nur, dass ich mich in dich verlieben
kann

irgendwann / Irgendwann / Irgendwann / Irgendwann / Irgendwann

Ja, wann denn sonst, wenn nicht irgendwann / Also bitte.«

Für mich die derzeit intelligenteste und liebenswerteste Musik aus Wien und um Wien herum. Wenn die Musikanten ihr Album nicht selbst »Na Bravo« genannt hätten, würde ich ihnen zumindest das Bravo an dieser Stelle zurufen.

